

Feuilleton/Medien

Von Czernowitz nach Tscherniwzi und zurück

Das Poesie-Festival „Meridian“ erinnert an die Literaturlandschaft in der Hauptstadt der Bukowina, die heute zur Ukraine gehört

VON CLAUDIUS LÖSER

Noch schnell drei Widmungen in die entgegengestreckten Gedichtbände, noch zwei Selfies von Fans mit dem Dichter, bevor Jurij Andruchowytch das Podium unter Beifall erklimmt, um dort seine Texte vorzutragen. Er ist der unbestrittene Star des Lyrikfestivals „Meridian“ und jeden Tag irgendwo präsent. Auch Iryna Tsilyk und Serhij Zhadan sowie weitere, weniger bekannte Schriftsteller der Ukraine wurden im zentralen Kulturhaus und anderen Veranstaltungsorten von ihren Landsleuten teilweise wie Popstars gefeiert.

Diese Euphorie für Gedichte und ihre Urheber ist beneidenswert, weil hierzulande völlig unvorstellbar. Sie zeigt auch, dass das Konzept des bereits zum sechsten Mal stattfindenden Unterfangens aufgeht. „Meridian“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, Czernowitz zurück auf die kulturelle Landkarte Europas zu bringen. Hier lebten und wirkten einst Karl Emil Franzos, Mihai Eminescu, Leopold von Sacher-Masoch, Itzik Manger, Gregor von Rezzori, Georg Drozdowski, Aharon Appelfeld, Alfred Margul-Sperber oder Rose Ausländer.

Paul Celan ist Schutzheiliger

Hier wurde im November 1920 Paul Antschel geboren. Er stieg später als Paul Celan zu einem der prägnantesten Schöpfer deutschsprachiger Lyrik auf. Er ist der Schutzheiliger der literarischen Renaissance in seiner Geburtsstadt.

Es gibt in der westukrainischen Provinzhauptstadt heute wieder eine literarische Szene, mit der an die sich zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und 1940 entfaltenden Blütezeit angeknüpft wird. Es gibt diese Szene zumindest vier Tage lang im Jahr – wenn zahlreiche Poeten aus der Ukraine sowie aus Österreich, Rumänien, Deutschland und der Schweiz vor dem größtenteils ebenfalls von nah und fern angereisten Publikum ihre Texte vortragen.

Die mythenumrankte Stadt allerdings, zu der auch jenseits des Festivals viele Bildungsreisende, Literaturliebhaber und Familienforscher pilgern, um hier für ein paar Tage zu bleiben, gibt es nicht mehr. Der letzte große Krieg hat äußerlich in der Bukowina-Metropole kaum Veränderungen hinterlassen. Zwar stehen die meisten Häuser noch. Sie bilden heute die pittoreske Kulisse einer ambivalenten Erinnerungskultur. An diesen Häusern prangen Plaketten mit Hinweisen, welche prominente Menschen dort einst gelebt haben.

Doch die genealogische Spur ist abgerissen. Mit Beginn der 1940er-Jahre hat es in Czernowitz einen fast vollständigen Austausch der Bevölkerung gegeben. Heute heißt die



CLAUDIUS LÖSER

Die pittoreske Lyrik des alten Czernowitz im September 2015

Stadt Tscherniwzi und wird mehrheitlich von Ukrainern bewohnt – welche 1940 lediglich rund 20 Prozent der Einwohnerzahl stellten. Der Rest setzte sich damals aus Rumänen, Polen, Roma und Deutschen zusammen. Und natürlich aus jüdischen Menschen – Czernowitz war eine jüdisch geprägte Stadt, in der die deutsche Sprache dominierte. Dieses Kapitel ist kulturengeschichtlich immens nachhaltig, aber als gelebte Gegenwart irreversibel zu Ende. Die Gründe dafür sind bekannt.

Während des Festivals schlugen

Meridian

Das internationale Lyrikfestival im ukrainischen Czernowitz fand Anfang September zum sechsten Mal statt. Benannt ist es nach Paul Celans Rede „Der Meridian“, die er 1960 zum Erhalt des Georg-Büchner-Preises hielt. „Meridian“ wird darin nicht nur als geografischer Begriff interpretiert, sondern auch als ein philosophischer, der mit Literatur verbunden ist. Teilnehmer waren u. a. Jurij Andruchowytch, Serhij Zhadan, Ron Winkler, Timo Berger, Peter Waterhouse, Ilma Rakusa.

viele Veranstaltungen eine Brücke zur Geschichte und thematisierten ihre Präsenz im Jetzt.

So ging es im Panel „Das österreichische Gestern und das ukrainische Heute“ um die einstige bukowinische Kulturvielfalt und um die Frage, ob davon heute noch etwas nachwirkt. Die Journalistin und Schriftstellerin Tanja Maljartschuk warnte vor einer Idealisierung der K.-und-K.-Ära. Es würden damit doch die immanent-chauvinistische Strömungen der Habsburger Zeit ausgeblendet. Der österreichische Dichter Peter Waterhouse, der

sich sich auch in seinen eigenen lyrischen Texten (wie Celan, über den er promovierte) mit den Schwellen von Vergessen und Erinnern beschäftigt, verwies in der Diskussion auf aktuelle Grenzen zwischen Manifestierung und Auflösung.

Die „Todesfuge“ auf Hebräisch

Sprachlich grenzüberschreitend waren sämtliche Lesungen, da meist bilingual auf Ukrainisch und Deutsch. Der israelische Lyriker Jonatan Berg erweiterte diesen Sprachraum um eine neue Dimension. Vor Beginn seiner Lesung rezitierte er die „Todesfuge“ auf Hebräisch. Er brachte damit Celans berühmtestes Gedicht (in der Übertragung von Shimon Sandbank) zurück an den Geburtsort des Dichters.

Einen weiteren, besonders eindrucksvollen Begriff des „Übersetzens“ von einem textlichen Ufer zum anderen vermittelte die Präsentation von Paul Celans Buch „Die Niemandrose“ (1963) in ukrainischer Übersetzung. Herausgeber und Nachdichter Petro Rychlo, der seit 2013 das Paul Celan Literaturzentrum Czernowitz leitet, las gemeinsam mit seinem Kollegen Mark Belorusets Auszüge wechselnd auf Deutsch, Russisch und Ukrainisch.

Petro Rychlo, dem auch die unbedingt lesenswerte Anthologie „Europa erlesen – Czernowitz“ zu verdanken ist, bildet gemeinsam mit Belorusets und dem heute in Prag lebenden Igor Pomeranzew das intellektuelle Herz des Meridian-Festivals. Neben diesem Trio verblasste auch manches andere zur Dekoration.

Keine Dekoration ist die Allgegenwart der patriotisch-militärisch aufgeheizten Atmosphäre jenseits des Festivals; schließlich bewegt sich die Ukraine derzeit auf einer ungewissen Schwelle zwischen Krieg und Frieden. Da gibt es kaum einen Gartenzaun oder Laternenpfahl, der nicht mit den blau-gelben Nationalfarben drapiert wäre. Auf den Plakatwänden prangen Kämpfer in Uniformen. Monitore im Hotel oder in öffentlichen Gebäuden werden mit Aufnahmen von Tumulten oder Kriegshandlungen bespielt. Kadetten sammeln im Nachtzug für die „Helden des Vaterlands“.

Unter die sonst äußert adrett gekleideten Flaneure, die sich zum abendlichen Corso auf der früheren Herrergasse versammeln, mischen sich zahlreiche Männer in Camouflage. Und nicht zufällig deklamiert Lyrik-Star Zhadan ins Mikro: „Töte mich, Bruder, ich bin wie du!“

Die Anthologie „Europa erlesen – Czernowitz“ (herausgegeben von Petro Rychlo) ist im Wieser Verlag in Klagenfurt erschienen (14,95 Euro). Siehe auch: www.meridiancz.com

NACHRICHTEN

Rudolf Radke, der Vater der „heute“-Nachrichten, ist tot

Der Vater der „heute“-Nachrichten und des „auslandsjournals“ ist tot. Rudolf Radke starb bereits am 11. September im Alter von 90 Jahren, wie das ZDF mitteilte. Er war als Journalist aus der Gründerredaktion des Senders 27 Jahre lang für das ZDF tätig. Ab 1973 baute er die Hauptabteilung Tagesgeschehen und die Nachrichtensendung „heute“ auf. Von 1973 bis 1983 entwickelte und moderierte Radke das „auslandsjournal“. Später war er bis zu seinem Dienstende 1990 als stellvertretender Chefredakteur und Programmkoordinator der ZDF-Chefredaktion tätig. Der am 30. April 1925 in Berlin geborene Radke war vor seinem Wechsel zum ZDF als Bonner Korrespondent des Senders Freies Berlin aktiv. (epd)

Grimme-Institut vergibt Preise für Kinderfernsehen

Das Grimme-Institut in Marl führt eine eigene Preis-Kategorie für Kinder- und Jugendfernsehen ein. Ab dem Jahr 2016 können in dem neuen Wettbewerb „Kinder & Jugend“ zwei Grimme-Preise verliehen werden, wie das Institut am Mittwoch mitteilte. In den Kategorien „Fiktion“ sowie „Information & Kultur“ werden nur noch vier statt fünf reguläre Preise vergeben. (epd)

„Frauenherzen“ schlagen schwach

Sat.1 hat einen schwachen Start seiner Abendserie „Frauenherzen“ erlebt. 1,34 Millionen Zuschauer schalteten am Dienstag um 20.15 Uhr die erste Folge ein, in der vier Berlinerinnen ihr Leben meistern. Der Marktanteil betrug 4,6 Prozent, in der für Sat.1 wichtigen Zielgruppe der 14- bis 49-jährigen Zuschauer waren es 6,0 Prozent. Auch die neue Vorabendserie „Mila“, seit 7. September im Programm, entwickelt sich immer mehr zum Problem: Am Dienstag interessierten sich um 19 Uhr nur noch 660 000 Zuschauer (3,1 Prozent) für die Geschichte einer jungen Frau auf der Suche nach Mr. Right. (dpa)

TOP 10

Dienstag, 15. September

1. In aller Fr'schaft	ARD	5,48	18%
2. Die Kanzlei	ARD	4,98	17%
3. Rosenheim-Cops	ZDF	4,21	17%
4. Tagesschau	ARD	4,16	15%
5. heute	ZDF	4,02	19%
6. heute-journal	ZDF	3,57	13%
7. RTL Aktuell	RTL	3,47	18%
8. Report Mainz	ARD	3,20	12%
9. Bones	RTL	3,08	11%
10. Soko Köln	ZDF	3,03	13%

ZUSCHAUER IN MIO/MARKTANTEIL IN %

Schichtbetrieb

Das Hamburger Schauspielhaus bietet Übernachtungsmöglichkeiten für Flüchtlinge

VON ULRICH SEIDLER

Seit vergangenem Sonnabend hat das Hamburger Schauspielhaus in seinen Räumen eine Notunterkunft für zirka 60 Flüchtlinge eingerichtet. Das hat sich, laut einer Sprecherin des Theaters, spontan aus einer Unruhesituation ergeben.

An jenem Abend war es am Hamburger Hauptbahnhof zu Auseinandersetzungen zwischen Neonazis und linken Demonstranten gekommen. Ursprünglich hatte eine Kundgebung stattfinden sollen, ein „Tag der Patrioten“ – zu dem die Polizei 500 Rechtsextremisten und 1500 Hooligans sowie rund zehn Mal so viele, teilweise gewaltbereite Gegendemonstranten erwarteten. Die Demonstration wurde zwar verboten, aber es kam dennoch zu Zusammenstößen. Rund 300 Flüchtlinge, die in Hamburg ankamen, um über Rostock oder Flensburg weiter nach Skandinavien zu reisen, fühlten sich bedroht. Der am Bahnhof für die Flüchtlinge eingerichtete Info-Punkt rief gegen 22 Uhr im gegenüber liegenden Theater an und fragte, ob die Flüchtlinge erst einmal in dem Gebäude in Sicherheit gebracht werden könnten.

Die Intendantin Karin Beier willigte ein, die Kantine wurde geöffnet. Später konnte man die erschöpften Flüchtlinge, darunter Fa-



DPA/BODO MARKS

Das Schauspielhaus hat „keinen Platz für Nazis“, aber für Flüchtlinge.

milien mit Kindern, aber auch Kinder ohne Familie, nicht wieder auf die Straße schicken. Matratzen wurden herbeigeschafft und ein notdürftiges Nachtlager errichtet. Seitdem schlafen im Foyer des Malersaals jede Nacht ungefähr 60 durchreisende Flüchtlinge.

Da das Theater am Freitag seine neue Spielzeit eröffnet, finden derzeit Endproben statt. Um den Betrieb zu gewährleisten, muss die Unterkunft jeden Morgen um zehn Uhr geräumt werden. Abends um 22 Uhr kommen dann die nächsten Flüchtlinge, um zu übernachten. Das Ensemble, die Gewerke, Tech-

nik und Verwaltung engagieren sich, nehmen bis tief in die Nacht Neuankommlinge auf, verteilen Essen und Matratzen. Und räumen morgens vor der nächsten Probe wieder auf.

Momentan, so die Sprecherin, denke man nur um die nächste Ecke. Wie lange man das durchhalten könne, sei nicht vorauszusagen. Man wolle aber versuchen, das Notlager auch dann noch zu betreiben, wenn der öffentliche Spielbetrieb mit „Reisende auf einem Bein“, einer Herta-Müller-Uraufführung, beginnt. Am Sonnabend ist eine Premiere im Malersaal angesetzt: „Effi Briest“ nach Fontane.

Auch in Dresden hat der Intendant Dieter Jaenicke das Festspielhaus Hellerau teilweise zur Flüchtlingsunterkunft umfunktioniert. Und in Hamburg kamen, allerdings innerhalb einer Kunstaktion, schon in der vergangenen Saison Asylsuchende auf Kampnagel unter. Damals wurde gegen die künstlerische Leiterin Amelie Deuffhard nach einer Strafanzeige von AfD-Leuten ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts auf „Beihilfe zum Verstoß gegen das Aufenthaltsrecht für Ausländer“ eingeleitet. Das ist noch nicht einmal ein Jahr her. Manchmal könnte man glauben, dass sich in Deutschland doch ab und zu mal etwas verändert. Viele Grüße nach Hamburg!

Berlin wählt den Hundeskanzler!

Ab 19.09. im Kurier

Gesucht: Wer ist der schönste Hund der Hauptstadt?

Mitmachen und gewinnen:

- Senden Sie Ihr Lieblings-Hunde-Foto per Mail oder Post ein
- Kurier-Leser wählen samstags den Wochen-Gewinner
- Großes Hundeskanzler-Finale am 31.10.



www.berliner-kurier.de

25 Jahre Der von hier